

Leipziger Tageblatt



No. 5. Donnerstags

den 5. Januar 1815.

Einige Bemerkungen über Jesuiten und Jesuitismus.

(Fortsetzung.)

Es bedarf nur eines gesunden Herzens und der Festigkeit eines nicht ganz schwachen Verstandes, um den gefährlichen Lehren der Jesuiten auf die Spur zu kommen. Der schändlichste Eigennutz ist und bleibt der Vater ihres mit Menschenblut so schrecklich gefärbten Systems, das die Beworfenen dieses Ordens unmöglich aus den Quellen der wahren Religion und der Sittlichkeit, sondern aus dem Getriebe des Räuber- und Diebsglaubens haben ableiten können, und nur die erzuchloseten Episköppe ihre Vertrauten werden konnten, um den an und für sich schon durch den Aberglauben in den elendesten Fesseln schmachenden Menschen-jener Zeitalter, noch mehr Zaum und Gebiß anzulegen, indem sie ihre Lehren nur zur ungescheuten Gewaltthätigkeit der niedern Volksklassen und der

Schwachköpfigkeit unter den höhern Ständen zuerzwingen mußten. Um sich Eingang zu verschaffen, wendeten sie sich ganz vorzüglich an die Höfe; zuvor an die Minister, ehe sie sich an die Fürsten wagten. Eben weil ihre Grundsätze nur auf dem Räubersystem des Eigennutzes beruheten, fanden sie bey dem edlern Theile der Menschheit einen hartnäckigen Widerstand, und jemehr diese den schändern Verunftsätzen, oder, was dasselbe ist, der Tugend anhängen, oder sich lieber der elendesten Verworfenheit hingaben, um ihr Gelüste, wäre es auch nur für den Augenblick, befriedigen zu können, desto mehr fand diese Entehrung der Menschheit einen willkommenen Eingang. Aber den Ueberherrn dieses Lehrsystems konnte nichts daran gelegen seyn, die niedrigern Klassen der Unterthanen in den Staaten für sich zu gewinnen, weil die unter dem Gesetz standen, sondern sie mußten sich zu den Höhern erheben, die zwar auch unter dem Gesetz stehen sollen, aber weil sie die Gewalt haben, und vergessen, wie schnell es um diese Gewalt geschehen seyn

müsse, drohe ihnen unwiderstehlich entschlossen die Gesammtmasse des Volks, und diese Höhern darauf trocken, daß sich diese Gesammtmasse durch die Strafruthe fügen oder durch Biegsamkeiten einlassen lassen müßten, so mußten diese Höhern durch den täuschendsten Glanz, ihre Größe, ihr Ansehen nicht nur zu erhalten, sondern zu vermehren, zuerst und vorzüglich hintergangen werden, was um so leichter geschah, je mehr diese Menschen kein höhers Ziel, als das der Befriedigung ihrer Leidenschaften, erkannten. Und nun kam es allerdings auf die Höfe, Regierungen und die Großen selbst an, wie mehr oder weniger edel, und von ihren wahren Pflichten sie durchdrungen waren, um diese menschlichen Satanasse mit Verächtlichkeit zurückzuweisen, oder mit offenen, unterstützenden, belohnenden Armen aufzunehmen. Wie sehr sie aber da, wo man ihr Wolfsunterfutter, wenn auch die Oberdecke aus den Lammfellen der Unschuld und der edlern Absicht versfertigt zu seyn schien, entdeckt hatte, und ihnen das fühlen ließ, von Rache erfüllt, dem Leben der edleren Menschen nachtrachteten, ergiebt sich aus tausend und aber tausend Fällen. — Schändlich, wie die Inquisition keine Menge Unterstergen in ihren Diensten hatten, unterhielten auch die Jesuiten zahllose Menschen dieser Art, die ihre Plane, und sollte es auch mit Mordmord verbunden seyn, ausführen mußten.

So suchten sie im J 1594 durch die beabsichtigte Ermordung Heinrichs des Vierten die Ruhe zu stören, die Frankreich unter dem Scepter dieses trefflichen Fürsten zu genießen anfing. Er war den Jesuiten ein Dorn im

Nähe. Sie wendeten sich an die Cabinette, denen er es nicht minder war, und diese jauchzten im Geheimen schon, diesen rechtlichen Regenten, der ihnen zu viel in der Sonne zu seyn schien, auf eine gute Weise aus dem Wege geräumt zu sehen, ohne daß diese eben so schlechtgesinnnen als schwachen Menschen nachdenken wollten, daß endlich, da den Jesuiten überall die Obergewalt am Herzen lag, und sie alles wagten, zu dieser Bedeutendheit zu gelangen — auch an sie selbst die Reihe des Sturzes kommen werde und müsse, sobald sie sich nicht unter den Willen dieser Hyänen fügen wollten. Um an das Leben Heinrichs des Vierten zu kommen, hatten die feigherzigen Mörder den Muth nicht, ihren höllischen Streich selbst mit eigener Hand zu vollziehen, sondern erkauften und überredeten einen jungen neunzehnjährigen Menschen, Johann Chatel, dazu, der gerade so schlecht herzig, als von so beschränktem Verstande war, wie sie ihn bedurften, um ihn mit dem Gedankten zu entflammen, daß dieser erhabene Regent ein Tyrann sey, ob ihn gleich das Volk allgemein als den Vater der Nation pries, weil ihn die Jesuiten zu fürchten hatten, und weil er noch nicht vom Pabst als König anerkannt worden sey. Dieser Mensch hatte, vermuthlich wieder durch jesuitische Hofbedienten, Mittel und Wege erlangt, in das Zimmer des Königs zu kommen, und gab demselben mit einem Messer einen Stich, der zwar nach der Kehle gerichtet war, aber, weil sich eben der König bückte, nur den Mund traf, ohne eben eine tödtliche Wunde zu verursachen. Die ewige Vorsehung hatte den Todesstreich abgewendet, um ihre Obergewalt an dem teuflischen Orden zu beweisen. Chatel kam in Untersuchung —

das Bubenstück, so künstlich man es auch über-
schleiert hatte, konnte nicht verborgen bleiben,
und die Jesuiten wurden, als Feinde der öffent-
lichen Ruhe und der Krone, auf immer aus dem
Königreiche verbannt.

Die Fortsetzung folgt.

Eine Blume im Kranze trauernder
Liebe und Freundschaft am Grabe eines
hoffnungsvollen Jünglings.

Ah! so plötzlich mußt du verrinnen,
Du, des jungen Lebens, schöner Quell!
Fröhlich unter Blumen sahn wir dich be-
ginnen;

Doch die Lebensblüthe sinkt oft schnell.

Noch nicht war dein hohes Ziel errungen,
Und der Zukunft goldnes Zauberband
hielt den süßen Wahn noch fest umschlungen,
Als dein Geist entfloh ins ferne Land.

Hin, wo keine Wehmuthethräne zittert,
Wo die Freude glänzt im Morgenstrahl;
Wo den Geist das Grab nicht mehr er-
schüttert,

Der sich labt an höh'rer Schönheit Wahl.

Schimmern sahst du noch im fernen Bilde
Ihn, der Wissenschaften goldnen Stern;
Doch jetzt weilst im lachenden Gesilde
Loh'rer Weisheit Du so oft und gern.

Deine Thuren sehn mit nassem Blicke
Dem entflohenen Geiste traurig nach,
Und beweinen, daß vom Mißgeschicke
Wieder eine Lebensblüthe brach.

Hoch den Blick zu jenen lichten Sphären,
Wo die Ewigkeit die Herzen eint!
Dort wird einst die Gottheit uns verklären,
Wo das Auge keine Thräne weint.

Zeig.

M. Rebs.

Moralischer Denkstein.

Oft glaubt man ein reichbares Gewissen zu
haben, nicht der Opfer wegen, die man dem
selben bringt, sondern der Nähe wegen, die
man sich giebt, ihm keine zu bringen. Dies
gilt besonders von vielen Kopfhängern, die gern
im Himmel viel gewinnen, aber auf Erden
nicht viel verlieren möchten, und die Gottes-
sucht zu üben glauben, wenn sie, durch fromme
Übungen wider ihre Selbstfurcht bestimmt,
ihr Gewissen einzuschläfern suchen.

Gottesdienst.

Am Feste der Erscheinung Christi predigen:

Nikolai Kirche: Früh Hr. D. Rosenmüller.
Mitt. = M. Höpffner.
Besp. = M. Müdel.
Johannis-Kirche Früh Hr. M. Höpffner.
Reform. Gem. Früh Deutsche Betstunde.

Kirchenmusik.

Heute Nachmittags um halb zwey Uhr in der Wesper der Nikolai-Kirche haben die Horasänger den Dienst.

Morgen, am Feste der Erscheinung Christi früh halb 8 Uhr in der Nikolai-Kirche, vor der Predigt:

Missa vom Kapellm. Naumann:

Kyrie eleison! Christe eleison! und Gloria in excelsis Deo! etc.

Credo in unum Deum etc. von demselben.

Unter der Communion:

Agnus Dei! —

Chorzettel vom 4. Januar 1815.

Srimmaisches Thor.		11.	Die Jenaische Post	10
Vorm.	Die Dresdner r. Post	9	Die Casler r. Post	11
Hr. Baron v. Lauer,	von Dresden, in St. Berl.		Hr. v. Münchhausen von Gatterstadt, im Heilbrunnen	12
Hr. Kfm. Brandenburg,	von Triest, im H. de B.		Nachm. Die Krankf. a. M. r. Post	1
Hr. Domherr von Ampach	von Wurzen, d. Adv. Geyer	11.	Fr. Commerz. R. von Speck von Blankenhain, in St. Frankf.	3
Hallesches Thor.		11.	Peters Thor.	
St. Ab.	Hr. Amtm. Kerner v. Gräfenhainigen, in der Sonne	6	Vorm.	Die Coburger f. Post
Hr. Kfm. Wolf	von Florenz, im H. de S.	8	Hrn. Kf. Müller, Sturz u. Jenschner	von Chemnitz, im Kranich u. Rosenkranz
Vorm.	Die Eлевische r. Post	6	Die Schneeberger Post	12
Nachm.	Hrn. Dr. Köpfeich, Pred. Ehrlich und Hr. Kramm v. Halle, im H. de S.	2	Hospital Thor.	
Rannstädter Thor.		11.	St. Ab.	Koschbl. Pezold, John, Heime, Winkler u. Neubäuser, in Wendl. Gute
St. Ab.	Hr. von Römer von Weimar, im Hof de Bab.	8	Kantist.	Brendel von Freyberg, in 3 Lilien
Eine Staff.	von Lützen	9	Vorm.	Pastor Walther von Granitz, N. 631.
Vorm.	Die Erfurter ord. fab. Post.	7	Nachm.	Kf. Krause von Witweida, b. Thieme
			Rittm. v. Feilitzsch,	von Grimma, b. Leipzig

Theater. Heute, den 5. Jan.: Das Dorf im Gebürge. Oper von Rosebue, in Musik gesetzt von Bergt.

Morgen, den 6. Jan.: Sargino, oder der Zögling der Liebe. Oper von Pär.